

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Agenten: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 2.00 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 65 Pfennig monatlich, 2.55 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 2.20 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.55 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einseitige Zeile oder deren Raum auf Stadtgebiet Wiesbaden 30 Pf., von außerhalb 35 Pf., finanzielle Anzeigen 50 Pf. Im Restamt: die Zeile auf Stadtgebiet Wiesbaden 75 Pf., von außerh. 100 Pf. Rabatt nach aufsteigendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird eine Garantie übernommen. Bei unangemessener Betheiligung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konturverfälschung ufm. wird der bezahlte Rabatt einseitig.

General-Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rainbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. s. a.

Herausgeber für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 190: für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritsiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 30, Berlin S. W.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochtruppen-Gesetz“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rückversicherung des Lebensversicherungsbanks versichert. Bei den Abonnenten der „Kochtruppen-Gesetz“ gilt, soweit dieselben befristet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt wären, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherung des Lebensversicherungsbanks anzuzeigen, der Verleihe hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung gehen die Versicherungsbedingungen Ausschluß, die vom Verleihe oder direkt von der Rückversicherung des Lebensversicherungsbanks zu beziehen sind.

Nr. 14

Dienstag, den 17. Januar 1911.

26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Das Neueste vom Tage.

Oberst von Gierff.

Berlin, 17. Jan. Oberst v. Gierff, Kommandeur der Schutztruppe für Südwestafrika, wird demnächst aus dem Kolonialdienst ausscheiden und in die Armee eintreten.

Wiederkehr für Sachsen.

Dresden, 17. Jan. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht eine ministerielle Verordnung über die Einführung von Schlacht-Rindern aus Frankreich nach Sachsen. Es dürfen wöchentlich eingeführt werden in den Schlachthof Dresden bis 500 Rinder, Leipzig bis 500 Rinder, Chemnitz bis 300 Rinder, Zwickau bis 300 und Plauen bis 200 Rinder.

Kaiser Franz Joseph.

Wien, 17. Jan. In der Hofburg fand gestern der Hofball statt, dem Kaiser Franz Joseph beiwohnte. Das blühende Aussehen des Kaisers bekräftigte die Mitteilungen über seine völlige Wiederherstellung.

Spionage.

Stuttgart, 17. Jan. Der französische Hauptmann Lux, der vor mehreren Wochen in Friedrichshafen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet wurde, ist dieser Tage nach Straßburg gebracht worden, wo die Untersuchung weiter geführt wird.

Wiens Einwohnerzahl.

Wien, 17. Jan. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung betrug die Bevölkerung Wiens am Tage der Zählung 2004 291, ausschließlich der Garnison, welche eine Stärke von 26 543 aufweist. Die entsprechenden Zahlen im Jahre 1900 waren 1 648 335 und 26 622.

Diplomatensuche.

Wien, 17. Jan. Man meldet aus Petersburg, daß eine Entscheidung über die Pariser Reise des Ministers des Auswärtigen, Sazonow, noch nicht erfolgt ist. Wahrscheinlich wird sie nicht vor dem Sommer zustande kommen.

Drohender Welt-Seemannsstreik.

London, 17. Jan. Der Sekretär der Dock- und Werftarbeiter Großbritannien, sagte bei einem Interview, es werde zweifelsohne zum Ausbruch kommen. Der Ausbruch werde innerhalb 24 Stunden in den britischen, deutschen und amerikanischen Häfen begonnen.

Schwedens Reichstag.

Stockholm, 17. Jan. Die beiden Kammern sind gestern im Reichstag zusammengetreten. Die feierliche Eröffnung erfolgte heute. Der König ernannte zum Präsidenten der Ersten Kammer Lundeberg.

Spaniens Marokkopolitik.

Madrid, 17. Jan. Ministerpräsident Canalejas erklärte einem Berichterstatter im Bezug auf die Meldung einiger Blätter von neuen Operationen im Rifgebiet nachdrücklich, daß die Regierung nichts dergleichen plane.

Wahlgesetz für Portugal.

Lissabon, 17. Jan. Der Minister des Innern hat in der letzten Nacht dem Minister ein neues Wahlgesetz unterbreitet. Nach demselben sind alle Bürger über 21 Jahre, die lesen und schreiben können oder Oberhaupt einer Familie sind, wahlberechtigt.

Balkanfälle.

Saloniki, 17. Jan. Eine starke Armanenbande überfiel in der Gegend von Ziti ein türkisches Bachhaus, drang in die benachbarten Dörfer ein und plünderte. Zwei Landleute wurden getötet, mehrere verwundet. Soldaten vertrieben die Armanen und töteten vier.

Sensationsvoller Kommandowechsel.

Remont, 17. Jan. Die aus San Francisco gemeldet wird, reichte Konrad miral Barry sein Abschiedsgesuch ein. Konrademirale Thomas übernahm das Kommando über das Pacific-Geschwader. Barry wird sittlicher Verfehlungen beschuldigt.

Die Pest.

Peking, 17. Jan. Die chinesische Regierung ließ, um der Weiterverbreitung der Pest vorzubeugen, den Passagierverkehr zweiter und dritter Klasse zwischen Peking und Schanghai einstellen.

Des Reiches Geburtstag.

Es ist ein erhebender Brauch lebenskräftiger Völker, die Erinnerung an große geschichtliche Ereignisse, die bestimmend auf ihre freie Selbstständigkeit und den ganzen Verlaufs ihres Geschicks eingewirkt haben, durch eine allgemeine nationale Feier noch zu erhalten: dem gegenwärtigen Geschlecht zur Erbauung, dem künftigen zur Nachahmung, den um das Vaterland dabei hochverdienten Männern zum Gedächtnis.

Auch auf deutscher Erde bietet sich an jedem 18. Januar der köstliche Anlaß zur allgemeinen Begehung eines allen Deutschen in allen Zonen heiligen nationalen Gedentages: denn an diesem Tage wurde besiegelt, was die deutschen Völker aus allen deutschen Einzelstaaten auf blutiger Wacht in zahllosen Gefechten und Schlachten mit vereinten Kräften vorbereitet hatten: die Einigung aller deutschen Stämme zu einem Reich, dem mächtvollen neuen deutschen Bundesstaate.

Aber in dem deutschen Nationalcharakter liegt es als Erbteil aus den Tagen der einstigen nationalen Verfalltungen, daß die aus dem Siegesjubel geborene nationale Begeisterung sich allmählich in den einzelnen deutschen Gauen unter den Einwirkungen der Nüchternheit des Alltagslebens und aus sonstigen hyperrealistischen Erwägungen des deutschen Mittelalters wieder verflüchtigt hat. Schon der Gedanke, das liebe und so mitschüttelnde Ausland könnte den alljährlichen Festtag am Sedantage als eine Neuauflage des deutschen Chauvinismus auffassen und daran Anstoß nehmen, daß viele deutsche Philister von einer Weiterführung der Traditionen des Sedantages absiehten.

Darunter Volk aber tatsächlich keinen Grund mehr, der nationalen Großthat einer fröhlichen Generation zu gedenken? Das wäre ein fast trostloses Zeichen der annehmenden Alterschwäche der deutschen Nation, der Erfüllung ihres Blutes, welches seiner patriotischen Aufwallung mehr fähig wäre. Diefem Gedanken vermögen sich die vaterländischen Kreise noch nicht hinzugeben. Und wie kann sich ein Deutscher auch anders als unter momentaner Berücksichtigung gegen die imponierende Größe der neu errungenen nationalen Güter verschließen? Noch leben Jüngere genug, die es mit eigenen Augen gesehen haben, was unter deutsches Vaterland vor der Wiedererrichtung des Reichs bei seiner ungelassenen Verfalltungen in der Welt bedeutete. Gerührt zu völliger Schmach, bildete es den Gegenstand des Gespötes für alle Welt, das Objekt rüchdischer Anbeugung der rührigeren Völker.

Bei dem Kleinkrieg der Eifersucht, der Kurzsichtigkeit, der Selbstsucht verborste natürlich mehr und mehr der deutsche Lebensbaum, und der gesamte geistige und wirtschaftliche Verkehr der deutschen Stämme bewegte sich auf einem Niveau und in Zahlen, die dem Auge heute geradezu winzig, um nicht zu sagen lächerlich, erscheinen. Erst die Wiedergeburt der deutschen Reichsbewusstheit hat diese Wüste deutschen Volkslebens neu befruchtet, und im Laufe von nur 40 Jahren zu Ergebnissen geführt, von denen direkt vorhandene Größe nicht nur alle deutschen Stämme, sondern die gesamte Menschheit bis zu den fernsten Erdgegenden staunen läßt.

Nein, die deutsche Nation kann den Tag ihrer Wiedergeburt niemals vergessen! Gerade jetzt, wo sich der große Moment am vierzigsten Male jährt, welcher am 18. Januar 1871 in dem glänzenden Speisekessel des Versailler Schlosses die Ausrufung des Königs Wilhelm von Preußen zum Deutschen Kaiser zur Tat werden ließ, belebt sich von neuem ihr Bewusstsein von der Unschätzbarkeit des damit Erreichten. Der 18. Januar ist ja auch der Krönungstag des ersten Preußenkönigs und als solcher der Geburts- und Ehrentag des deutschen Reiches. Aber der Bedeutung desselben für Preußen wird nichts genommen durch die Gewalt der an dem gleichen Jahrestage für die ganze deutsche Nation zu Versailles erzielten Errungenschaften. Im Gegenteil, wie für Preußen, so ist der 18. Januar auch für Deutschland der ehrentliche Geburts- und Ehrentag geworden, und ihn nicht nur bei der vierzigsten Wiederkehr, sondern für alle Zeiten als einen Jubeltag der Nation zu begeben, ist eine hohe Ehrenpflicht unseres Volkes. Man kann ihn kaum schöner begeben als in dem Geiste, in welchem König Wilhelm damals seine Proklamation an das deutsche Volk richtete, in der es heißt: „Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu wahren, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu sichern und die Kraft des Volkes zu stärken. Uns aber und unseren Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleißen, allezeit Mehrere des Deutschen Reichs zu sein, nicht

in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens auf den Gebieten nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit! — Diese große Botschaft sei der Leitstern unseres Volkes für alle Zukunft. Es wird um seine Größe und Weltstellung nie zu bangen brauchen, wenn es an jedem Reichsgeburtstag bekennen kann, an ihr unverrücklich festgehalten zu haben.

Rundschau.

Das Zweckverbandsgesetz.

Aus den Spezialbestimmungen des Entwurfs zum Zweckverbandsgesetz für Groß-Berlin ist hervorzuheben, daß die Verband-Berlin in eine außer dem den Vorstehenden Oberbürgermeister der Stadt Berlin noch 99 Mitglieder zählt, die auf die Verbandsmittelglieder nach der Einwohnerzahl mit der Maßgabe verteilt werden, daß kein Mitglied mehr als ein Drittel der Stimmen haben darf. Hierin werden auf Berlin 33, auf Charlottenburg 11, Schöneberg 6, Rixdorf 8, Deutsch-Wilmersdorf 4, Nikolsburg 3, Spandau 3, auf die Landkreise Teltow und Niederbarnim 16 bzw. 15 Stimmen entfallen.

Preussisches Staatsschuldbuch.

Die Eintragungen im Preussischen Staatsschuldbuch sind in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 30. Dezember vorigen Jahres um 748 Millionen Mark gewachsen (vom 1. Juli bis zum 30. September vorigen Jahres um 557 Millionen Mark). Die Zahl der Konten hat seit dem 30. September vorigen Jahres um 1253 zugenommen. Neu eingetragen wurden im letzten Vierteljahr 84,5 Millionen Mark, darunter allein 63 Millionen Mark 3/4 v. S. Buchschuld; dagegen unter Ausrechnung von Schuldverreibungen gelöst nur 9,7 Millionen Mark. Die erheblichen Erleichterungen des Schuldbuchverkehrs, welche das neue Schuldbuchgesetz ermöglicht hat, haben auch in dem letzten Vierteljahr wieder zu einer erfreulichen Zunahme der Benutzung der Einrichtung durch das Publikum geführt. Aus Anlaß des neuen Schuldbuchgesetzes sind die Amtlichen Nachrichten über das Preussische Staatsschuldbuch neu bearbeitet und zugleich in ein „Wertblatt“, enthaltend Mitteilungen über das Reichs- und das Staatsschuldbuch, hergestellt worden, das sämtlichen mit Schulbuchangelegenheiten befaßten öffentlichen Kassen und allen Postanstalten zur unentgeltlichen Abgabe an das Publikum überwiehen ist.

Die preussische Medizinalverwaltung.

Dem Abgeordnetenhaus ist von der Regierung der Beschluß des Staatsministeriums ausgearbeitet, durch den die Medizinalverwaltung von dem Ministerium des geistigen Unterrichts und Medizinalangelegenheiten an das Ministerium des Innern zum 6. April übergehen soll. In einer Zuschrift ist ausführlich die historische Entwicklung der Frage geschildert.

Die aufgelöste Lorraine sportive.

Wie verlautet, wird die Auflösung der Lorraine sportive begründet werden mit der Verpflichtung, die alle Mitglieder eingehen müßten, kein Wort deutsch im Verein zu sprechen. Wie nicht anders erwartet wurde, gründeten die ehemaligen Mitglieder des aufgelösten Vereins in kürzester Zeit einen neuen Verein, der „Vive la Lorraine“ heißen soll. Viele Teilnehmer an der Demonstration sind zu vorübergehendem Aufenthalt nach Nancy abgereist, um den Unannehmlichkeiten der Vernehmungen zu entgehen.

Protest gegen die Schiffsabgaben.

Eine von der Reichsharburger Handels- und Gewerbekammer nach Aufstufung einer großen Versammlung folgende scharfe Protest-Resolution gegen die preussische Vorlage über die Schiffsabgaben. Der Regierungsvertreter, Sektionschef Niedeck, erklärte im Laufe der Debatte, die Lokalität der deutschen Regierung liege außer Zweifel, doch werde die Wiener Regierung an ihrem ablehnenden Standpunkt unbedingt festhalten. Die einkommig angenommene Resolution fordert die Regierung auf, Verhandlungen über die Zulassung von Schiffsabgaben auf den deutschen Strömen auch dann abzuschließen, wenn für eine Anerkennung der Staatsverträge nach dieser Richtung hin Kompensationen in Aussicht gestellt werden sollten. Der Referent Oberst-Bandmarschall-Stellvertreter Dr. Urban sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß

wie immer sich die Angelegenheit erledige, die heraldischen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland aufrecht erhalten bleiben.

Britisch-japanischer Handelsvertrag.

Wie das Reichsbureau erfährt, nehmen die Zolltarifverhandlungen zwischen England und Japan einen befriedigenden Verlauf und werden wahrscheinlich zum Abschluß eines Handelsvertrages führen, in welchem Japan gewisse Tarifabänderungen für Konzessionen von englischer Seite führen wird.

Italienische Wahlreform.

Von der Wirkung des neuen Wahlgesetzes des aus schließlich der Kammer Italiens zur Beratung vorliegt, berichtet man sich, wie aus Rom berichtet wird, wahre Wunderdinge. Wenn der Entwurf, wie ihn der Ministerpräsident eingebracht hat, Gesetz wird — manche allerdings glauben, daß Quasotti samt seinem schönen Wahlsystem noch vor Brüllungsbeginn in der Verlesung verschwunden sein wird — dann gibt es eine Umwälzung in der Frage der Volksschulbildung, wie sie sich die künftigen Träumer früher nicht gedacht haben. Augenblicklich zählt man 2,9 Millionen Wahlberechtigte. Von diesen blieben aber 40 v. S. der Wahlurn fern. Durch die im Wahlgesetz vorgesehene Erweiterung des Wahlrechts und die Wahllokalität hofft man die Zahl der Wähler auf 4 1/2 Millionen zu bringen. Wer sich der Wahllokalität entzieht, hat keine Wahlberechtigung mit Geldstrafen und mit dem Verlust zahlreicher bürgerlicher Vorrechte zu büßen. Wahlberechtigt war bisher nur der über 20 Jahre alte Bürger, der die Prüfung in der dritten Volksschulklasse bestanden hatte. Eine weitere Klasse brauchte er nicht zu besuchen. Nach dem neuen Entwurf ist jeder wahlberechtigt, der sich über seine Abkömmlinge, ein gedrucktes Plakat zu lesen und seinen Namen zu schreiben, einer Prüfung mit Erfolg unterzieht.

Die russischen Finanzen.

In einem Reskript weist der Kaiser von Rußland auf die befriedigenden und beherrschenden Maßregeln hin, dank welchen das Finanzamt unter der Leitung des Finanzministers Sokolow dauernde Erfolge in der Ordnung der russischen Finanzen erzielt habe. Diese Resultate seien dem beherrschenden Eifer des Ministers ebenso wie seiner umfassenden Erfahrung als eines der ältesten Mitglieder des Ministerrats auszuführen. Der Kaiser drückt sodann Sokolow seine aufrichtige Anerkennung für sein vielseitiges und fruchtbringendes Wirken aus. Das Reskript ist unterzeichnet: Ihr Eie hochachtender Nikolai.

Montenegro's Kronprinz.

Aus Wien wird von zuverlässiger Seite gemeldet, daß Kronprinz Danilo von Montenegro auf sein Thronfolgerecht verzichtet werde, da seine Ehe kinderlos geblieben ist. Er werde demnächst nach Petersburg reisen, um die Genehmigung des Zaren zu diesem Verzicht einzuholen. Wenn der Zar einverstanden sei, würde Prinz Mirko, der Gatte der Prinzessin Jelisaveta von Mecklenburg und zweiter Sohn des Königs Nikolaus, zum Kronprinzen proklamiert werden.

Die Türkei und Deutschland.

Von autoritativer Seite wird berichtet, daß man in der Lokalität der deutschen Politik durchaus Vertrauen setze. Offizielle türkische Kreise scheinen trotz mancher vordringenden Einflüsse es ab, zu glauben, daß Deutschland Rußland gegenüber eine Verpflichtung wegen des Verkehrs auf die Bahnbauteile in Nordanatolien übernehme. Aber trotz ihrer autonomen Glaubens befinde die Pforte sich in einer schwierigen Lage, denn Persien und Nordanatolien seien für die Existenz der Türkei von größter Bedeutung. Die Pforte habe der begreiflichen, von der großen öffentlichen Meinung geteilten Erregung nichts entgegenzusetzen. Es fehle ihr an einwandfreiem Material, um zu einer der Deffektivität befriedigenden Interpretation zu gelangen. Ihr guter Glaube sei dafür nicht ausreichend.

Amerikanische Tarifreform.

Auf einem Bankett der Tarif-Association bewillkommte Präsident Taft die Schaffung einer permanenten Tarifkommission. Gleichzeitig forderte er zur Einheit innerhalb der Republikanischen Partei und zur Beilegung aller kleinlichen Zwistigkeiten auf. Denn er fürchte, daß eine Tarifvorlage vom gegenwärtigen Kongress zu Fall gebracht werden könne, einzig und allein weil innerhalb der Republikanischen Partei keine Einigkeit herrsche.

Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung vom 16. Januar.)

Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des Zuwachsteuerergesetzes. Berichterstatter Graf Bekarow führt als solcher aus, die Kommission habe den Entwurf in drei Lesungen beraten und sei von dieser in der vorliegenden Fassung mit allen gegen die Stimme des Abgeordneten Dr. Arendt (Rp.) angenommen worden. In seiner Eigenschaft als Abgeordneter führt Redner weiter aus: Meine politischen Freunde stimmen in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht nur dem im § 1 zum Ausdruck gebrachten Grundgedanken zu, sondern auch dem Kommissionsbeschluss überhaupt, vorbehaltlich geringerer Abänderungswünsche. Wir konservativen sind gewiss große Freunde einer

Regelung des Wohnungsmarktes

und der inneren Kolonisation, halten aber eine Steuer nicht für geeignet, wirtschaftspolitische Zwecke zu verfolgen. Uns leiten hier die finanzpolitischen Gesichtspunkte. Die Zuwachsteuer bringt in das ganze System der Reichsteuern einen neuen fruchtbringenden und Erfolge verheißenden Gedanken. Die direkten Steuern sind schon genügend durch Einzelpersonen und Kommunen abgebaut. Die Partei steht nach wie vor auf dem Standpunkte, daß, wie das immobile, auch das mobile Kapital mit dem Wertzuwachs zur Steuer herangezogen werden muß.

Reichsfinanzminister Wermuth führt aus: Der Reichstag fällt die Entscheidung nicht nur über die Zuwachsteuer im Reich, sondern über den Gedanken überhaupt. Werden die Zuwachsteuern für das Reich abgelehnt, so werden sie auch in den Gemeinden kaum mehr zu halten sein. Es sei eine

Befähigung

bei der das Reich glänzend abgegrenzt sei gegen die Bundesstaaten. Zu den Gegnern habe früher auch der Reichstag gehört und dieser habe sie 1909 einstimmig verlangt. Er habe angeregt, daß der Bundesrat jetzt mit aller Ueberzeugung vertritt. Aber die Regierungsvorlage und noch mehr die Kommissionsbeschlüsse blieben weit hinter dem zurück, was vom Reichstage 1909 verlangt worden sei. Der Staatssekretär führt dies im einzelnen noch aus. Der Einfluß der Steuer auf den Etat ist von großer Bedeutung. Für die Veteranen haben wir auf andere Weise keine Mittel flüssig.

Inzwischen sind eine Reihe von Abänderungsanträgen eingegangen.

Abg. Marx (Str.): Wir dürfen von dem Maße der Gerechtigkeit und Billigkeit nicht abweichen. Darum werden wir uns ernstlich die Frage vorlegen, ob nicht gegen die Vorlage durchaus berechtigte, ja recht konservative Grundzüge ins Wanken geraten. Es soll in erster Linie keine Neubelastung des Nationalvermögens erfolgen, denn der ausgesprochene Zweck der Vorlage ist, daß die Belastung des Grundstückes mit dem Umsatzsteuergesetz beseitigt wird. Wir werden mit aller Bestimmtheit an der Aufhebung des Umsatzsteuergesetzes festhalten. Wir stehen auf dem Boden der Vorlage und wünschen nur mögliche Rücksichtnahme während der Uebergangszeit.

Staatssekretär Wermuth: Wir haben eingehende Erhebungen gemacht und uns mit allen Interessentenkreisen in Verbindung gesetzt. Bringen Sie uns auf unsere Rechnung Gegenrechnungen, aber nicht allgemeine Behauptungen.

Abg. Göhre (Soc.): Wir sind für die Zuwachsteuer, aber nur soweit der Ertrag derselben den Gemeinden zufließt, denn diese schaffen erst durch ihre Einrichtungen den Wertzuwachs. Der Umstand, daß man

den Umsatzsteuergesetz

neben dieser Steuer beibehalten muß, beweist, daß die Finanzreform jämmerlich Mißlingen gemacht hat. Wir werden niemals damit einverstanden sein, daß die Erträge der

Steuer für das Meer verwendet werden. Die Einnahmen sind in erster Linie zur Unterstützung der Veteranen und zur Beseitigung der drückenden indirekten Steuern, z. B. der Hundsteuer zu verwenden.

Abg. Dr. Weber (Nat.): Sehr schwere Bedenken haben wir gegen das Fortbestehen des Umsatzsteuergesetzes neben der neuen Steuer. Das ist eine einseitige

Befähigung des mobilen Vermögens. Zweifellos liegt ein scharfer Einschnitt in die Selbstverwaltung vor. Entschieden verlangen wir, daß der verdiente Wertzuwachs möglichst frei bleibt. Abänderungsanträge behalten wir uns vor.

Abg. Cuno (Fr. Vp.): Die Wirkungen des Gesetzes sind noch nicht zu übersehen, daher ist Vorsicht geboten. Wir haben ernste Bedenken, denn nicht einmal der Begriff des steuerlichen Wertzuwachses konnte einwandfrei definiert werden. Die im Gesetz aufgeführten Kategorien werden kaum ausreichen. Wenn der Zusatz angenommen wird, daß nur der unverdiente Wertzuwachs getroffen wird, dann steht alles im Ermessen der Steuerbehörde.

Weiterberatung heute.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 16. Januar.)

Das Abgeordnetenhaus wählte mit 301 von 306 Stimmen den Abgeordneten von Arzner zum Präsidenten und die Abgeordneten Vorich und Krause zum Vizepräsidenten und setzte dann die Staatsberatung fort.

Finanzminister Lenzke betont, daß die Steuerzuschläge als solche zwar vorübergehend, die Steuererhöhung wohl aber eine dauernde sein werde.

Abg. von Jazdzewski erneuerte die Beschwerden der Polen, worauf der Abg. Siemer (Fortf. Vp.) in ausführlicher Rede an dem Etat und den politischen Verhältnissen eingehende Kritik übte.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte der Kultusminister von Trost zu Solz, daß nach den ihm gewordenen Mitteilungen sämtliche geistliche Staatsbeamte den Modernisierungsplan nicht zu leisten hätten, und daß, wenn dies doch verlangt würde, der Staat seine Beamten zu schützen wissen werde. Er erklärte ferner, daß im Hinblick darauf, daß in Zukunft für die Behebung der katholischen Fakultäten nur Gelehrte in Frage kommen könnten, die den Eid geleistet haben, für die fernere Unabhängigkeit der Fakultäten nur das Interesse des Staates entscheidend sein könne, man also die weitere Entwicklung abwarten müsse.

Der Minister des Innern verbreitete sich sodann über die Arbeiten der Immediatkommission für die Verwaltungskommission.

Nach einer zweistündigen Rede des sozialdemokratischen Abg. Ströbel, in der er eingehend auch die sozialistische Vorgänge behandelt und den endlichen Sieg des Proletariats prophezeit, wird die Weiterverhandlung auf heute vertagt.

Der jüngste Verfassungsstaat.

Nun soll also auch Monaco in die Reihe der parlamentarisch regierten Staaten eintreten. Fürst Albert hat den Wünschen seines Volkes Gehör gegeben und ein Verfassungsgesetz ausarbeiten lassen, wonach künftig dem Fürsten ein Nationalrat von 21 Mitgliedern zur Seite stehen soll. Man hat offenbar diese Zahl im Hinblick auf das bekannte Paradoxon gewählt. Wie das künftige Parlament parteipolitisch zusammengefaßt sein wird, läßt sich noch nicht übersehen, da die Parteiverhältnisse in Monaco noch wenig konsolidiert sind. Da indessen Industrie

im ganzen Fürstentum nicht vorhanden ist, dürfte die Sozialdemokratie im Nationalrat nicht allzu viel Gutes erlangen. Auch im Rufe großer Dringlichkeit stehen die Monégasques nicht, und so scheinen die Aussichten der Liberalen nicht viel besser. Das ist eigentlich recht schade. Fürst Albert hätte sonst mit seinem Parlament so hübsch „rouge et noir“ spielen können.

Die bisherigen Mitteilungen lassen noch nicht erkennen, wie das Wahlrecht gestaltet sein soll. Nur soviel geht daraus hervor, daß das Wahlrecht allgemein sein soll, und zwar im weitesten Sinne, so daß auch die Nichtmonégasques das Wahlrecht erhalten. Es scheint indessen eine Voraussetzung der Monégasques vorzulegen zu sein, um eine Majorisierung durch die Ausländer zu verhindern. Da man unter den 19 121 Einwohnern nur 1482 Monégasques zählt, so muß diese Voraussetzung der Landesfürst sehr stark sein, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll. Dieser Zweck ist vor allem, einen Konflikt mit Frankreich zu verhindern, der zu unberechenbaren Verwicklungen in Europa führen könnte. Unter den Ausländern sind nämlich die Franzosen in der Minderheit, und so befürchten die Rechtsgelehrten des Fürsten Albert, das Parlament könnte unter französisch-feindlichen Einflüssen geraten, wenn man den Ausländern Rechte gäbe, die ihrer unermesslichen Bedeutung entsprächen. In ihrem abnormen Geiste leben sie offenbar schon Monaco dem Dreieck beitreten oder Frankreich den Krieg erklären. Unter diesen Umständen gehörte viel Takt und diplomatisches Geschick dazu, die Verfassung so zu gestalten, wie sie den nationalen Interessen der Monégasques und der Bedeutung Monacos im Konzert der europäischen Mächte entspricht. Offen wir, daß diese Aufgabe im vollen Umfange gelungen ist, und daß internationale Verwicklungen erspart bleiben!

Neues aus aller Welt.

Eisenbahntunnel. Der Eisenbahntunnel von Chella in Portugal wurde durch die Explosion einer Bombe beschädigt. Die Visebener Gürtelbahn wird infolgedessen umgeleitet.

Ueberfall. In der vergangenen Nacht wurde in der Nähe des Herzogsparks in München ein Bächter der Bach- und Schließ-Gesellschaft, der einen Keller kontrollierte, von zwei Burken überfallen und durch Messerhiebe und Stöße schwer verletzt. Die Täter flüchteten. In dem Keller fand man brennende Kleider, so daß die Polizei einen Verbruch von Brandstiftung vermutet.

Das neue Messina. Der italienische Arbeitsminister Sacchi, der Minister für Post und Telegraphie Giuffrè, und der Unterstaatssekretär des Innern Calissano besuchten in Begleitung von Senatoren und Deputierten die Stadt Messina, um die bereits ausgeführten Wiederherstellungsarbeiten zu beaufsichtigen und weitere Maßnahmen zu beraten.

Schneekurm in Spanien. Seit 48 Stunden fällt in Nord-Spanien ununterbrochen Schnee, der in einigen Orten der Provinz Santander, so besonders in Remosa, die Höhe von 3 Metern erreicht hat. Das Thermometer ist auf 12 Grad unter Null gesunken. Die Verbindungen mit dem Innern Spaniens sind vollständig unterbrochen. Der Gouverneur der Provinz Leon teilt mit, daß bei Parafra eine Schneelawine einen ganzen Eisenbahnzug, der aus einer Lokomotive und 8 Wagen bestand, in die Tiefe gerissen hat.

Falkmünzer. In Weichenfeld wurde eine Falkmünzerbande verhaftet. Ein Schloffer fertigte mit einem ausgerüsteten, vielfach vorbereiteten Falkmünzer Geldstücke an, während zwei andere dieselben vertrieben. In der Wohnung des Schloffers wurden eine Anzahl Drei- und Zweimarkstücke beschlagnahmt.

Lothales.

Wiesbaden, 17. Januar.

Die Chauffee-Unterführung bei Erbenheim.

A. Heute nacht war trotz der Kälte ganz Erbenheim auf den Beinen; galt es doch, ein interessantes Schauspiel zu beobachten. In die seit Monaten rüstig geförderten Arbeiten der Chauffeeunterführung an der Staatsbahn sollte der Schlußstein gesetzt werden. In der Zeit von gestern abend 10 Uhr bis heute früh 5 Uhr wurden nämlich die drei schweren Brückenteile aus Eisenkonstruktion nebeneinander gebettet und der erste Frühzug ging schon über die neue Trasse. Fürwahr, keine leichte Arbeit! Bei flackerndem Nactenlicht und fadelschein waren etwa 100 Arbeiter beschäftigt, mit sicheren, geschwunden Händen ein Werk zu vollenden, das unter der umsichtigen Leitung des Oberingenieurs Lent entstanden war.

Die Frage der Herstellung einer Automobilstraße auf dem durch Erbenheim führenden Teile der Chauffee Wiesbaden-Frankfurt hat bekanntlich eine teilweise Lösung durch energisches Eingreifen des Ministers der öffentlichen Arbeiten dadurch gefunden, daß zunächst der Uebergang der genannten Chauffee in Schienenhöhe über die Eisenbahnlinie bei Erbenheim durch eine Chauffeeunterführung ersetzt wird. Nach Aufstellung des Entwurfs durch die Eisenbahnverwaltung wurde zwischen der Eisenbahn-Direktion Mainz, der Provinzialverwaltung Nassaus und der Stadt Wiesbaden ein Einvernehmen dahin erzielt, daß von den zu 252 000 M. veranschlagten Aufwänden die Staatseisenbahnverwaltung 200 000, die Provinzialverwaltung 30 000 und die Stadt Wiesbaden 22 000 M. zu zahlen sich bereit erklärte. Nach dieser Vereinbarung wurde ungekürzt durch die Eisenbahnverwaltung tatkräftig angegriffen und die Bauausführung trotz der ungünstigen Jahreszeit so weit gefördert, daß nicht allein die für den Anfang Mai d. J. vorgezeichnete Vollendung der Ausführung mit Bestimmtheit zu erwarten ist, sondern wahrscheinlich dieser Termin noch unterschritten wird.

Wie schon früher gelegentlich mitgeteilt, wird die Chauffee um 350 Meter an Länge verlängert, während das Gefälle an dieser Stelle eine Steigung von 130 Meter erfährt. Vor und hinter dem Bauwerk erhält die Chauffee eine entsprechende Aenderung ihrer Längsneigung, andererseits erfährt der größte Teil des Eisenbahnkörpers des Bahnhofs Erbenheim eine in der Richtung nach Wiesbaden abnehmende Höherlegung.

Die zu dieser baulichen Ausführung erforderlichen Verhandlungen mit den nachbarlichen Haus- und Grundbesitzern erfuhren, dank des Entgegenkommens der in Frage kommenden Verwaltungen, wie der Eisenbahndirektion Mainz, der Provinzialverwaltung, dem Landkreis Wiesbaden, der Gemeinde Erbenheim, sowie der Grundbesitzer selbst, eine schnelle und glatte Erledigung. Der Bau konnte daher ungekürzt vor sich gehen.

Die Chauffeeunterführung erhält eine lichte Weite für die Fahrbahn von 10 Meter und an jeder Seite ein Fußgängerband von 250 Meter, also eine gesamte Weite von 15 Meter. Die lichte Höhe beträgt 4.30 Meter, genügt also für Erntewagen. Auch gestattet diese Abmessung vollkommen die Durchführung der elektrischen Straßenbahn im gleichzeitigen lebhaften Verkehr mit Automobilen, Cautagen und Lastfuhrwerken. Um während der Bauzeit einen möglichst ungehinderten Verkehr sowohl für die Eisenbahnzüge, wie die Wagen mit Fußgänger auf der Chauffee zu ermöglichen, wurde folgende Anordnung angeordnet: Von den beiden über den Chauffeeübergang führenden Gleisen wurde das in der Richtung nach Wiesbaden gelegene aufgehoben und weiter in der Richtung nach dem Bahnhofsgebäude in die beraubenden Gleise

Theater und Musik.

Die Matinee im Refektor-Theater anlässlich des Jubiläums des Kaufmännischen Vereins, die einen so überaus glanzvollen Verlauf nahm, wurde eingeleitet durch einen schmerzhaften Prolog aus der Feder unseres Mitbürgers J. Chr. Glück. Die flüssigen Verse, von Herrn G. Kesseltrager in formvollendeter Weise vorgetragen, hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. So ließ es darin u. a.:

Willkommen Euch, Ihr hochverehrten Gäste,
Die Ihr gekommen in so großer Zahl
Zum 25-jährigen Jubiläum
In diesem feinen, kunstgewissen Saal.
Den baldvoll, um den Baufonds zu vermehren,
Für's Kaufmannsheim in hohem, edlem Sinn.
Direktor Rauch, dem Kaufmannsstand zu Ehren,
Hat eingeräumt zu dauerndem Gewinn.
Denn wo die Kunst dem Kaufmannsstand zur Seite
Steht so getreu, wie dieses Beispiel zeigt,
Da schweift der Blick voll Hoffnung in die Weite
Zum fernen Ziel, will's Gott, wird's bald erreicht!

Der Baufonds, der vor ca. 18 Jahren
Ward angelegt, er hat zum Zweck und Ziel,
Vor Not den fremden Kaufmann zu bewahren
Und ihm zu bieten Obdach und Wohl.
Doch heute, an des Jubiläums Wende,
Gesiegt sich's, rief, und vorwärts auch zu schau'n.

Mit gleichem Mute wie die Baufonds-Ende
Auch den Verein nach innen auszubauen.
Zu prüfen, was erreicht ward, was gewonnen
In dem verflochtenen Viertel-Dundert-Jahr.
Sowie auch was vergebens, was zerronnen,
Was werden soll und was bereinigen war!
Dank allen denen, die im Lauf der Jahre
Sich um die Bahne seit und fern geeint,
Dank, letzten Dank auch Euch, an deren Bahne
Wir schmerzschonend getrauert und geweint.
Denn nicht umsonst habt Ihr gewirkt, gerungen,
Nicht umsonst noch Arbeit war euch so aniel,
Und wenn auch alles nicht nach Wunsch gelungen,
„Empor zum Licht“, war unser Streben Ziel.
Und heute, wo Ihr niederschaut von o'm,

So euer Segen den Verein umschwebt,
Denn wollen wir voll Pietät geloben,
Dah euer Geist auch fern in uns lebt,
Zum edlen Wettkampf gilt es sich zu rüsten,
Und die Arena ist die weite Welt.
Rein Glaubenshahn trennt Juden oder Christen,
Im Geisteswettbewerb liegt der wahre Held.
Und was der deutsche Kaufmann gilt an allen Enden,

Das könnt an einem Beispiel Ihr erschau'n,
Wenn eiferrichtig keine Konkurrenten
In blinder Wut stets größ're Drecknougats bau'n.

Baut immer zu, nicht mehr in blut'gen Kriegen
Entscheidet sich der Völkler Wohl und Weh,
Die rohe Kraft dem Geist nach unterlegen,
Der deutsche Kaufmann strebt nach stolzer Höh'.
Und wo die deutsche Handelsflagge weht,
Heißt's Sieg im Frieden „der Humanität!“
Der Kaufmann ist der König an'ter Zeit,
Mit klugem Mute strebt er voran,
Es ist der Zeitgeist, der ihm Flügel leiht,
Zu Kampf und Sieg stürmt er, frei ist die Bahn.
Am Südpol oder fern im eifigen Norden,
Küßn dringt er vor, mit offenem Biss,
Rollt Bagamut, ob hier nun oder dorten,
Plantat hols er auf und mutig sein Panier.
Er strebt voran und lacht vor allen Dingen,
Weil Wissen, Bildung nur macht stark und frei.
Des Wissens Schätze für sich zu erringen,
Es lüthet und grünt, es blühet wie im Mai.
Die treueste Stütze ist der Kaufmannsstand.

Im Weltverkehr, dem eigne Vaterland,
Denn mit dem Handel blühet der Völkler Glüd,
Denn vorwärts, vorwärts, immermehr zurück!
Für ihn gibt's keine Defest, keine Schranke,
Die höchsten Ziele hat er sich gestellt.
Ob der Materie flackert der Gedanke
Um Welt und Segen für die ganze Welt.
Schaut Euch um Euren Vorstand, Präsidenten,
Die sich gestellt ein hohes, hehres Ziel.
Die sich auch die Geschicke mögen wenden
Im wechselvollen, bunten Lebenspiel.
Denn mild für immer, nicht nur heut' allein,
Auch Nomen — Omen und Ihr Glück sein.
So müge denn bereinst die Hülle fallen,
Die uns'rem Auge neidisch noch verhüllt,
Was heit erhebt, existiert wird von uns allen,

Vom Kaufmannsheim das traumverklärte Bild,
Und fromme Wünsche auf zum Himmel steigen,
Dah unser Sehnen einst erfüllt sei,
Dah bald der Bau vollendet sich mög' zeigen.
„Der Jubilar wach“, blühe und gedeh!
Mit Gott voran! soll stets die Lösung sein,
Heil dir! Heil dir! Kaufmännischer Verein.
Dein Heim erhebt sich bald am Galgastand
Zum Heil und Segen für den Kaufmannsstand!
Und drinnen baut der Bildung guten Sitte,
Der Kunst, dem Schönen einen Hochaltar,
Und hoffend schaut empor mit mir, ich bitte,
So sonnigwärts schwebt empor der deutsche Kar,
Per aspera ad astra, Jubilar!

Allerlei.

Salsorian. Der bekannte Sophistischer, Geheimrat Reicher, erklärt in der Schlesischen Zeitung, er verwende Ehrlich Data 606 seit 8 Monaten bei jedem Kranken in frischen wie in alten Fällen. Am ehesten seien die Erfolge in frischen Fällen. Da sehe man fast regelmäßig, daß das Mittel eine ganz wunderbare Wirkung aufweist. Besonders die anstehenden Erscheinungen gehen in den meisten Fällen viel schneller zurück als bei einer gleich intensiven Quecksilberbehandlung. Das neue Mittel sei als durchaus ungefährlich zu bezeichnen. Die in manchen Zeitungen gebrachte Mitteilung, es seien Erbblinder und dergleichen vorgekommen, sei absolut falsch.

Grillparzer-Preis. Die Jury der Akademie der Wissenschaften in Wien hat dahin entschieden, daß der Grillparzer-Preis von 5000 Kronen Karl Schönherr für sein neuestes Werk „Glaube und Deimat“ zugesprochen werde. Der letzte Preisträger war Arthur Schnitzler für seine Komödie „Zwischenwelt“.

Sumperdiats Intuitivspähe. Es hat Dampfer sehr interessiert, zu erfahren, daß Puccini an eine Oper holländischen Kolonies: „Perio de Franz Hals“ denke, mit diesem Maler womöglich als Mittelpunkt der Handlung. Woran Reicher Sumperdiats die interessante Mitteilung. Inwiefern, daß auch er sich mit der Idee an einem neuen Werke trage, in dessen Mittelpunkt ein Maler stehen sollte, und zwar der berühmte „Klassische

Waler Fra Angelico (1387 geboren), durch die Siennese Schule befruchtet und als Waler des reinen Katholizismus im Sinne mittelalterlicher Schwärmerei gekennzeichnet. Seine Idee habe allerdings noch keine bestimmte Gestalt angenommen, doch fühle er sich von den Bildern dieses Meisters mit ihrer unwiderstehlichen Stimmung auf das merkwürdigste angezogen, und namentlich von der berühmten „Madonna“ im Pariser Louvre und von des Meisters herrlicher „Madonna mit den zwölf musizierenden Engeln“ in Florenz gehe für ihn wirkliche Inspiration aus.

Das der Quadratzoll Kunst kostet. Eine Fülle interessanter Tatsachen über die oft fabelhaften Preise, die für berühmte Gemälde angelegt wurden, stellt Maurice B. Brodwell in Pado's Realm in einem Aufsatz zusammen, in dem er untersucht, welche Summen für einen Quadratzoll bemalter Leinwand oder bemaltene Holztafel bezahlt wurden. Einen stattlichen Preis ergab die berühmte „Garraah-Madonna“ von Raffael, die 1856 von Lord Garraah durch die britische National-Galerie erworben wurde. Das Bild kostete 180 000 M., so daß auf den Quadratzoll 923 M. entfielen. Nicht viel billiger war das berühmte Porträt der Herzogin Christina von Mailand, bei dem der Quadratzoll mit 750 M. bezahlt wurde. Für Tizian legte man bei Erwerbung des Ariston-Porträts 710.75 M. für den Quadratzoll an und bei Correggios Madonna mit dem Kinde 562.95 M. Ueberrassend billig dagegen wurde von Dürer berühmtes Reiterporträt von Karl I. bezahlt, bei dem der große Format des Gemäldes entfielen auf den Quadratzoll nur 21.25 M. Der teuerste Preis, der in England bezahlt wurde, wurde 1882 bei Christie angelegt, als ein Reissner, ein Napoleonbild, das Rustin besaß, 121 800 M. brachte, für den Quadratzoll 1100 M. Die „Madonna des Hauses Orleans“, die 1899 verkauft wurde, erzielte jedoch noch einen höheren Preis, 1298 M. für den Quadratzoll. Diese Summe ist durch Wilhelms Angelus beinahe erreicht worden; das berühmte Werk des französischen Meisters erreichte 20 Jahre später einen Preis von 1196 M. für den Quadratzoll. Jedoch der Rekord gehörte einem Raffael, den „Drei Grazien“, die für den Quadratzoll den geradezu märchenhaften Preis von 11 100 M. erzielten.

Elfe.

Roman von Hanna Aichenbach.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hinter dem Kommerzienrat folgt der Schwarm der übrigen Gäste. Die kostbaren Toiletten der Damen, die glänzenden Uniformen der Offiziere, die ordnungsgemachten Grads der alten Exzellenzen und sonstigen Würdenträger bieten ein farbenprächtiges Bild und legen Zeugnis ab, wie hoch diese Versammlung auf den Rangstufen des gesellschaftlichen Lebens steht.

Der Zug geht über den Schlosshof, über blumenbestreute Teppichgassen nach der Vorfkirche, die etwas erhöht am Bergeshange liegt. Zum Schutz gegen die Sonne ist vom Schlossportal bis zum Kircheneingang ein durch blumenumwandene Stangen getragener Baldachin gespannt. Unter den Klängen des Domchormarsches aus dem Sommer-nachtsraum bewegt sich der Zug, einer buntschillernden Schlange gleich, langsam den Berg hinan. Das Brautpaar schreitet wortlos voraus. Verta fühlt, wie der starke Mann an ihrer Seite vor innerer Erregung zittert. Sie schmiegt sich fester an ihn und hebt die sonnigen Augen zärtlich zu ihm auf. „Mein Bernhard, ist dir bang?“ — „Fast, mein Lieb, vor der Größe meines Glückes!“ — „O, Bernhard!“ ist die ganze Antwort, aber in diesen zwei Wörtern liegt ein Ausdruck von Liebesglückseligkeit und Dinge-bung, der des Mannes Fuß stocken macht. Er muß die holde Braut an seine Brust reihen; sie errät seine Gedanken und zieht ihn rasch weiter. — „Jetzt nicht, Groliebster, aber später, und dann ein ganzes Leben lang, so oft du willst,“ flüstert sie verheißend.

Auch das nächste Paar, die schönste Ehren-jungfrau der Braut und ihr Kavaller legen den ersten Teil des Weges schweigend zurück. Elfe wiederholt sich immer und immer in glückstrunkenen Gedanken: „Wald geht auch du denselben Gang an der Seite des Gelieb-ten!“ — Sie kann diesen Gedanken nicht ver-schonen und wie in Furcht, ihr Begleiter könne ihn auf ihrem Antlitz lesen, hält sie das Köpfchen geizt. — Berners Gedanken sind ernster Natur. Mit einem sonderbaren

Gemisch von Entzücken und Weh blickt er von seiner stattlichen Höhe herab auf das liebliche Elfenweib an seiner Seite, auf das Köpf-chen, in dessen dunkler Lockenpracht das Dedentosenfränzlein so mädchenhaft liegt, auf die zierliche Gestalt, die sich so grazios in den rauschenden Silbermogen bewegt, auf das niedliche Näschen, das im schimmernden Schabüchen so nahezu unter dem Kleider-saum zum Vorschein kommt. Wie unver-gleichlich paßt die Pracht der Toilette zu dem aristokratischen Reizern des Mädchens, wie unzerstrenlich erscheinen ihm Luxus und Herrlichkeit von diesem Sonnenfinde. Und was hatte er ihr zu bieten? Im günstigsten Falle ein klägliches Los als Rentnistrin in beschränktesten Verhältnissen! — Ja, wenn die Tante nicht so hartköpfig wäre! In den Partettälen des Schlosses Buchwald, da wäre sie am Plage, die reizende Elfe, aber so! — so! — Und doch kann er sie nicht lassen! Jeder Nerv hebt bei der bloßen Vorstellung!

Er hört einen tiefen Seufzer aus, so daß seine Begleiterin erschrocken aufblickt. — „Was tut Ihnen weh?“ fragen die großen Augen deutlicher als der läche Mund, als keine Antwort erfolgt: „Sorgen Sie um Ihre Frau Mutter?“ — Die Mutter! Zum erstenmal, seit er in Elfes Gesellschaft weilte, denkt Berner der Mutter, und daß sie viel-leicht in eben diesem Moment nach ihm ver-langt. Einen Augenblick preßt er die Lippen fest zusammen, dann sagt er abgernd, abge-wandten Blickes: „Sie ist allerdings krank.“ — „O, da hätten Sie wohl bei ihr bleiben sollen?“ lautet des Mädchens rasche Antwort. Er wendet sich ihr ja zu, ernst und zwingend treffen seine Augen in die ihren, und die Worte fallen langsam und bedeutungsschwer von seinen Lippen: „Hätte ich wirklich bei ihr bleiben sollen, wo ich ihr nichts helfen kann? Elfe, hätte ich heute bleiben sollen?“ — Wenn Sie nichts helfen können,“ stammelte der erblaute Mädchenmund, „nein, ich hätte gar keine Freude gehabt ohne Sie.“ Sie sagt dies fast widerwillig, gezwungen durch seinen Blick und ist fast betroffen durch die jähe Veränderung in seinen Zügen. Er sieht aus, als habe sich ein Wunderland vor seinen Augen aufgetan. „Sagen Sie es noch einmal, Elfe, das glänzende Fest hätte Ihnen ohne mich keine Freude gemacht?“ — Die Blau-

augen versichern „Ja“, indes der Schelm-mund lächelnd erwidert: „Natürlich nicht! Wäre ich doch dann ohne Kavaller gewesen!“ Da der Rentnant sich jedoch auf die Augen-sprache versteht, hat er seine Antwort schon gelesen. Er hat gerade noch Zeit, der Gelieb-ten Arm fest an sich zu pressen, als der Zug an der Kirchentüre hält.

Der Kommerzienrat fährt die schöne Reichsräfin an die Seite ihres Betters, dann tritt er neben seine Tochter. An des Vaters Hand betritt Verta das Gotteshaus, das sie am Arme des Geliebten als dessen an-gestraftes Weib verlassen soll.

Von Meisterhand entfaltete Orgelflänge durchbrausen in lächer Harmonie das schlichte Kirchlein und bereiten die Menschenherzen zur Andacht vor. Am Altar steht der würdige Dorfpfarrer. Mild und gültig blickt das Auge unter dem silberweißen Haar und auf seinem leuchtenden Antlitz ist zu lesen: Siehe, mir ist Teil widerfahren! — Und so ist es. Die Tochter seines Patronatsheeren, die er um ihrer kindlichen Frömmigkeit und um ihres für die Armen allzeit hilfsbereiten Herzens willen liebt und verehrt, sie hat den beion-deren Wunsch ausgesprochen, ihre glänzende Trauung in dem kleinen Schönbader Dorfkirchlein von ihm vollzogen zu sehen. Freu-dentränen glänzen in seinen Augen, als er der Braut fest entgegentritt und sie am Al-tar des Herrn willkommen heißt.

Aus der Hand des bewegten Vaters emp-fängt Graf Königsward nun die Geliebte. Und so ist es denn endlich wahr: sie stehen Seite an Seite vor dem Altar. Die zärtlichen Eltern, die reibenden Gestalten der Braut-jungfern, all die lächelnden Freunde und Be-kannten, die große Menge der anteilnehmen-den Dorfbewohner, die bei ihres Prinzge-hens Trauung die Kirche bis auf den letzten Platz füllen — sie alle versinken vor Vertas Augen.

Der eine Gedanke: nun kommt es, das Glück, in wenigen Minuten bist du sein! brast mit Allgewalt durch ihre Seele; das sonk so gemütsstarke Mädchen hebt am gan-zen Körper — sie schwankt. Erichroden legt der Graf den Arm um sie, da lächelt sie ihm zu, es ist vorüber. Graf Bernhard aber läßt den Arm um ihre Taille, was kummert ihn in diesem Moment Sitte und Verkommen.

Und so eng an einander geschmiegt, lauschen sie den Worten des freundlichen Greises. Während einfach spricht dieser und deshalb so recht zu Herzen gehend.

War manchem der Zuhörer treten die Trä-nen in die Augen, ja, selbst die stolze Kom-merzienrätin hat die Tränen verloren. Erst in diesem Moment kommt es ihr so recht klar zum Bewußtsein, daß ihre Tochter, ihr ein-ziges Kind, von ihr geht. Und auch das glän-zende Los, das ihren Liebbling erwartet, kann an dieser bitteren Tatsache nichts ändern.

Nur das Brautpaar faßt nichts von dem Sinne der Predigt. Beide hören aufmerk-sam zu, doch die Worte sind nur leerer Schall in ihren Ohren, die in diesem Moment die Sphärenmusik der himmlischen Heerscharen vernahmen. Erst die Frage des Geistlichen: „Verta Elise Senfleich, willst du des Grafen Bernhard Walter Friedrich Königsward ehe-lich Weib werden?“ bringt sie auf die Erde zurück. Die schlante Gestalt der Braut richtet sich auf und „Ja!“ tönt es freudig durch das Gotteshaus. Dann blickt sie auf zu dem, dem sie sich eben angelobt hat, lange und innig wurzeln die beiden Augenpaare ineinander, und so, Auge in Auge mit der Geliebten, spricht Graf Königsward sein „Ja“. Sie wechseln die Ringe und knien nieder, den Segen zu empfangen.

Einige Minuten später liegt die junge Frau halb lachend, halb weinend an der Brust ihrer Mutter, während sich der neue, badene Ehemann all der Hände kaum er-wehren kann, die die seine bealückwünschend drücken wollen. Während Verta in die Arme des geliebten Vaters wandert, wechselt ihr junger Gatte einen Blick mit Elfe Herwig, worauf diese nach der Sakristei eilt. Dori tritt ihr ein Diener mit einem großen Leder-etui entgegen, welches sie mit einem kleinen, goldenen Schlüssel öffnet. Da funkelt ihr auf tiefrotem Sammetkissen ein prachtvolles, mit den herrlichsten Juwelen besetztes Krönchen entgegen, der Erbschmuck der gräflich Königs-mardschen Bräute. Ein Schrei des Entzückens entfährt Elfes Lippen, dann legt sie das schimmernde Kleinod auf ein bereit gehaltenes Seidentissen und tritt damit rasch in die Kirche, wo die Beglückwünschungen noch im-mer kein Ende gefunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

Nur diese Woche bis Samstag den 21. cr., Sonder-Verkauf:

Zurückgesetzte Damen-Wäsche.

Serie I

Taghemden	früherer Wert bis Mk.	5.00
Beinkleider	früherer Wert bis Mk.	6.30
jetzt	Mk.	2.50

Serie II

Taghemden	früherer Wert bis Mk.	7.50
Nachthemden	früherer Wert bis Mk.	7.50
Beinkleider	früherer Wert bis Mk.	7.75
jetzt	Mk.	3.50

Serie III

Taghemden	früherer Wert bis Mk.	11.50
Nachthemden	früherer Wert bis Mk.	12.50
Beinkleider	früherer Wert bis Mk.	12.50
jetzt	Mk.	4.50

Grosse Posten trübgewordener eleganter Stickerei- und Spitzen-Hösche, Stickerei- und Spitzen-Untertaillen } zur Hälfte des Preises.

Untertaillen aus vorzüglichem Stickereistoff, jedoch nur Größen 42 und 44 Mk. 1.—

Dieses Angebot bietet eine in absehbarer Zeit nicht wiederkehrende, selten günstige Gelegenheit
:: zum Einkauf wirklich gediegener und erstklassig gearbeiteter Damen-Wäsche. ::



NASSAUISCHE LEINEN-INDUSTRIE
J. M. BAUM

— WIESBADEN, Kirchgasse 36, Ecke Friedrichstrasse. —

27347



Unübertroffen

für scrofulöse, blutarme, schwä-
che Kinder und Erwachsene ist eine
Kur mit meinem beliebten

Lahusen's „Jodella“-Lebertran

Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis
Mk. 2.30 und 4.60. Weisen Sie Nach-
nahmen zurück. Allein, Fabrikant/Apotheker
Wilhelm Lahusen in Bremen. 28970
Frisch zu haben in allen Apotheken in
Wiesbaden, Biebrich u. Umgebung.

Haararbeiten-Spezial-Geschäft und Haarhandlung.

Zöpfe von M. 3.— an
Unterlagen m. schönem Deckhaar v. M. 4.— an
Lockenchignons aus kraus. Haar v. M. 3.— an
Stirnlockchen das Paar . . . v. M. 1.— an
sowie alle vorkommenden Haararbeiten in naturgetreuer
Ausführung.

Kopfwäsche mit moderner Frisur M. 1.—
Haarfärben und Haarbleichen.
:: Ondulation — Manicure. ::

Separater Damen-Salon.

27350

K. Löbig, Damen- und Herren-Friseur,
Bleichstrasse, Ecke Heleneustr.

Inventur-Räumungs-Verkauf

Während des

Inventur-Verkaufs

gewähre auf meine schon
sehr billigen Preise einen

Extra-Rabatt

VON

10%

welcher an der Kasse in Abzug
gebracht wird.

27349

Telephon 896.

Wilhelm Reitz, Marktstr. 22.

Blusenfabrikant
Elsässer Zeugladen. :: :: Flanell-Haus.
Grosse und Kleine Burgstrasse 1.



L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld,
Hoflieferanten.

F 24

1940-1941

